



Schader Stiftung

Sommercamp 2017
**Sicher in der Stadt. Zusammenleben und
Konflikt im Stadtraum**
10. bis 13. August 2017, Darmstadt

Bericht von: Dr. Kirsten Mensch, Schader-Stiftung



Akademie der Architekten-
und Stadtplanerkammer Hessen



VEREINIGUNG
FÜR STADT-,
REGIONAL- UND
LANDESPLANUNG



Inhaltsverzeichnis

Thema – Format – Veranstalter	3
Die Auswahl vorab	3
Es geht los!	4
Erste Präsentationen und Beratungen	5
Der lange Tag mit „Bonbons“ zwischendurch	6
Lauter Gewinner	6
Es geht weiter!	8
Anhang zum Bericht des Sommercamps 2017	9

Thema – Format – Veranstalter

„Sicher in der Stadt“: ein aktuelles und brisantes Thema – zugleich ein altes und immer wiederkehrendes: In Städten trägt kulturelle, religiöse, lebensanschauliche und demographische Vielfalt zur Stadtatmosphäre bei. Für das Ermöglichen und gemeinsame Erleben von Vielfalt kommt öffentlichen Plätzen eine wichtige Rolle zu, genauso wie Nachbarschaften oder Quartierszusammenhängen. Sie können das städtische Zusammenleben erfrischen, beleben und verschönern. Aber Urbanität birgt auch Konflikte, Unsicherheitsgefühle und Ängste.

Gleich mehrere grundlegende Fragen zum Thema finden sich im zu Beginn des Jahres 2017 versandten Aufruf zur Bewerbung für das Sommercamp:

- Wie lassen sich städtischer Raum und innere Sicherheit verbinden? Wie sind Mittel der Überwachung und präventive Ansätze zu gewichten? Wie steht es um das Verhältnis von Safety und Security?
- Wie baut man Frieden in der Stadt? Welche konfliktminimierenden Strukturen sind möglich? Ist die Konfliktfähigkeit der Menschen in der Stadt ausbaubar?
- Welche Rolle spielen das Gemeinwesen und nachbarschaftliche Gruppierungen? Werden feste Rollenzuschreibungen zugunsten von flexiblen und spontanen Aktivitäten überwunden? Zeigen sich neue Solidaritäten oder gewinnen Egoismen und Anonymität?
- Wie sicher ist die Smart City? Wie entwickelt sich das Verhältnis von Privatheit und Überwachung, von Individualität und Vernetzung, von Selbstbestimmung und digitalen Fortschrittsversprechen?
- Wem gehört der Stadtraum? Welche Ansprüche haben neben der allgegenwärtigen Kommerzialisierung spielende Kinder, Menschen, die kein Geld ausgeben wollen oder können, oder aus der Ferne Hinzugezogene?

Der Aufruf zur Bewerbung richtet sich an Studierende höherer Semester, an Promovierende sowie an junge Berufstätige. Gleich welcher Fachrichtung sie angehören, sind sie aufgerufen, sich mit diesen Fragen zu befassen und mittels eines Lebenslaufs und eines Motivationsschreibens ihren Wunsch zur Teilnahme am Sommercamp zu bekunden. Als Aufgabe während des Sommercamps wartet auf die Teilnehmenden das Konzipieren von Dialog-Projekten in einer jeweils interdisziplinär zusammengesetzten Kleingruppe. Der Aufruf zur Bewerbung, zu sehen im Anhang dieses Berichts, bildet somit den Startpunkt des Sommercamps 2017.

Veranstaltet wird das Sommercamp im Zwei-Jahres-Rhythmus von mehreren Organisationen, die den Wunsch nach Interdisziplinarität bereits in ihrer Mischung erkennen lassen:

- die ZEIT-Stiftung Ebelin und Gerd Bucerius
- der Deutsche Werkbund Hessen
- die Akademie der Architekten- und Stadtplanerkammer Hessen
- SRL, Vereinigung für Stadt-, Regional- und Landesplanung
sowie
- die Schader-Stiftung

Die Auswahl vorab

Zahlreiche Bewerbungen gehen auf den Aufruf zur Bewerbung hin ein. Die Jury, die sich aus den Veranstaltern des Sommercamps zusammensetzt, hat einiges zu tun und muss schwierige Entscheidungen treffen: Es gilt nicht nur, jene zwanzig Personen herauszusuchen, die durch ihre Vorerfahrungen sowie ihre Motivationsschreiben beweisen, dass sie engagiert an dem Thema arbeiten wollen. Es gilt auch, vier Gruppen zusammenzusetzen, deren Mitglieder thematisch zu einander

passen und die sich durch Ausgewogenheit, bezogen auf Disziplinen, Ausbildungsstufen und Geschlecht, auszeichnen.

Mit dem Wissen des Verlaufs des Sommercamps kann hier festgehalten werden, dass diese Auswahl rundherum geglückt ist. So finden sich unter den präsenten Fachrichtungen unterschiedliche gesellschaftswissenschaftliche Disziplinen ebenso wie Stadtplanung und Architektur. Natürlich zog es auch manche Kriminologen zu diesem Thema. Aber auch Studienrichtungen wie Japanologie, Soziale Arbeit und historisch orientierte Kulturwissenschaften sind vertreten.

Die jüngste Teilnehmerin ist 23, der älteste 37. Von Studierenden über Promovierende bis hin zu Berufstätigen in ihren ersten Berufsjahren zeigen sich im Sommercamp genau jene Personengruppen, die die Ausschreibung zur Bewerbung eingeladen hat.

Die vier formierten Gruppen werden von Begleiterinnen und Begleitern unterstützt, die ein Mehr an Vorerfahrung mitbringen, aber keineswegs die zentrale Position in der Gruppe einnehmen sollen: Ihre Aufgabe liegt darin, ein wenig zu unterstützen, zur Not zu steuern, aber ansonsten als Gleicher unter Gleichen die vier Tage des Sommercamps mitzuwirken und mitzuerleben.

Begleiterinnen und Begleiter sind:

- Dr. Martin Berchtold, Juniorprofessor an der Technischen Universität Kaiserslautern und freier Stadtplaner, Büro berchtoldkrass space&options, Karlsruhe
- Prof. Dr. Caroline Y. Robertson-von Trotha, Zentrum für Angewandte Kulturwissenschaften am Karlsruher Institut für Technologie
- Dr. Anne Schreiter, German Scholars Organization, Berlin
- Dr. Nils Zurawski, Institut für Kriminologische Sozialforschung, Universität Hamburg

Diesen vier Personen ist an dieser Stelle herzlich zu danken. Sie haben die vier intensiven Tage mit Sachkenntnis, sozialer Kompetenz, großem Engagement, sichtlicher Freude und viel Einsatz mitgemacht. Mit ihrer Rolle haben sie einen entscheidenden Beitrag zum Gelingen des Sommercamps geleistet.

Es geht los!

Am Donnerstag, den 10. August 2017, startet das Sommercamp mit einem gemeinsamen Mittagessen, einer Begrüßungsrunde und einem ersten kurzen Kennenlernen. Dabei stellt Alexander Gemeinhardt als Gastgeber die Motivation und Erwartungen der Auslober, speziell der Schader-Stiftung und der ZEIT-Stiftung Ebelin und Gerd Bucerius, für dieses Sommercamp vor. Die Kooperation dieser Stiftungen mit den Partnern aus Architektur und Planung gibt dem Sommercamp ein eigenständiges Gepräge. Gleich danach geht es zum gedanklichen Ort der Überlegungen der nächsten vier Tage, nämlich in die Stadt: Mit einem Stadtspaziergang setzt das Programm erste inhaltliche Impulse.

So besuchen die Teilnehmenden des Sommercamps sowie Vertreter der Veranstaltergemeinschaft in einem Stadtspaziergang zuerst die „Teestube konkret“, eine ambulante Beratungsstelle mit angegliedertem Tagesaufenthaltsbereich für Menschen in Wohnungsnot. Obdachlose haben einerseits einen auf Basis ihrer Erfahrungen und Nöte eigenen Blick auf das Thema Sicherheit, werden andererseits aber auch oft als Herd von Unsicherheit angesehen. Nicole Frölich, Leiterin der Einrichtung, berichtet vom Alltag in der Teestube, deren Einbindung in die umliegende eher gehobene Nachbarschaft und von den besonderen Bedürfnissen der wohnungslosen Menschen.

Vom Darmstädter Johannesviertel aus führt der Stadtspaziergang weiter ins 1. Polizeirevier Darmstadt: Wer, wenn nicht die Polizei, kann etwas zum Thema Sicherheit in der Stadt sagen? Das übernehmen Dirk Engelhard, Leitender Kriminaldirektor und Leiter der Abteilung Einsatz im Polizeipräsidium Südhessen, und Michael Dalfuß, Leiter des 1. Polizeireviere in Darmstadt, in eindrücklicher Weise. Sie zeigen etwa auf, wie sich die Arbeitsweise der Polizei in Richtung Deeskalation und, soweit wie möglich, kommunikativen und freundlichen Umgang mit den Bürgerinnen und Bürgern entwickelt hat, erläutern zugleich, dass die objektive Sicherheitslage in einer Stadt wie Darmstadt durchaus von den subjektiven Unsicherheitsgefühlen derjenigen, die dort unterwegs sind, abweichen kann.

Den Abschluss des Stadtspaziergangs bildet ein von Volker Weyel, dem Leiter des Kommunalen Präventionsrates, kommentierter Besuch des Darmstädter Luisenplatzes. Hier begegnen sich neben Straßenbahnen, Bussen, Fahrradfahrern und Fußgängern auch Obdachlose, Drogenabhängige und ältere Personen, die sich mit einem Rollator über den nicht barrierefrei ausgestalteten Platz mühen.

Sehr eindrücklich wird bei dem gesamten Stadtspaziergang die bereits bestehende enge Zusammenarbeit zwischen Einrichtungen wie der Teestube, der Polizei und dem Kommunalen Präventionsrat. Seine Abrundung erfährt der Stadtspaziergang mit einem Abendessen in einer urigen Darmstädter Gaststätte und dem Besuch der Mathildenhöhe, zu der Petra Schwerdtner vom Werkbund Hessen historische Informationen und eine Einordnung in den Kontext des Sommercamps liefert.

Erste Präsentationen und Beratungen

Der nächste Tag beginnt mit einem Impuls der Architektin Isabella Göring, Geschäftsführerin der Architekten- und Stadtplanerkammer Hessen. Sie stellt die Brisanz des Themas Sicherheit dem Ideal der offenen Stadt entgegen und fragt, welche Optionen es gibt, Sicherheit und Freiheit in ein gutes Verhältnis zu setzen. In der Gruppe entsteht eine kontroverse Diskussion darüber, ob zum einen die Menschen eine digitale Überwachung, wie sie Varianten einer „Smart City“ bieten, vielleicht sogar wünschen, sie als positive Service- und Kontrollfunktion ansehen. Zum anderen wird der Versuch, Sicherheitsmaßnahmen wie Antiterror-Betonsperren durch etwa Blumenschmuck zu verschönern und somit gleichsam zu verstecken, in der Spannweite zwischen „Einlullen“, also dem Versuch solcherlei Maßnahmen vergessen zu lassen, und einer begrüßungswerten Ästhetisierung eingeordnet.

Impulse sind reichlich da, als die 20 Teilnehmenden an diesem Vormittag beginnen, intensiv in ihrer Gruppe zu arbeiten. Ein Spaziergang nach dem Essen liefert nur eine kurze Pause und weiter geht die Diskussion in den vier Gruppen. Denn am Nachmittag steht eine erste Zwischenbilanz an.

Vor ausgewählten Gästen, die im Anschluss als Speed Consultants dienen, präsentieren die vier Gruppen ihre ersten Überlegungen. Noch sind es teilweise erste Versatzstücke eines späteren Projekts, Gedanken zu Sicherheit oder Unsicherheiten, das Kratzen an Formaten, mit denen man den gewünschten Dialog erzeugen könnte. Doch schon diese ersten Präsentationen bieten reichlich Stoff für den sich anschließenden Austausch.

In einer lockeren Atmosphäre, die auch durch die immer wieder von dem benachbarten italienischen Restaurant „herbeifliegenden“ Pizzen gestützt wird, erhalten die vier Gruppen Tipps, Ratschläge und kritische Nachfragen von den Speed Consultants. Diese stehen jeweils als Tandem aus zwei Personen an Stehtischen, haben etwas mehr als zehn Minuten Zeit, um den jungen Menschen vor ihnen Anregungen für die weitere Bearbeitung mitzugeben. Sehr befruchtend wirkt hierbei der

vielfältige Hintergrund, den die Speed Consultants mitbringen, im Einzelnen hier aufgeführt in den Tandems, die die Consultants bildeten:

- Dr. Michèle Bernhard, Wissenschaftliche Mitarbeiterin der Koordinierungsstelle Bürgerbeteiligung im Amt für Stadtentwicklung und Statistik der Stadt Heidelberg
- Christel Shelton, Polizeihauptkommissarin im Polizeipräsidium Südhessen

- Heiko Depner, Geschäftsführer der Full-Service-Werbeagentur La Mina in Darmstadt
- Alice Pawlik, Kustodin für Visuelle Anthropologie und Leiterin der Bild-, Film- und Medienabteilung am Weltkulturen Museum in Frankfurt am Main

- Dipl.-Ing. Birgit Diesing, (Mit-)Inhaberin des Büros Diesing+Lehn Stadtplanung SRL und Gründerin der WIR-Agentur in Darmstadt
- Dr. Matthias Schulze-Böing, Leiter des Amtes für Arbeitsförderung, Statistik und Integration der Stadt Offenbach und Geschäftsführer des Kommunalen Jobcenters Offenbach MainArbeit

- Raphael Kassner, Regisseur, Theaterpädagoge und Diplom-Kulturwissenschaftler, Darmstadt
- Dr. Jürgen Wüst, Leiter der Abteilung Inland und Kommunikation der Karl Kübel Stiftung für Kind und Familie in Bensheim

Während sich im Anschluss die Speed Consultants mit den Organisatoren zur Nachbesprechung zurückziehen, verarbeiten die vier Gruppen die Anregungen, Diskussionen und Erkenntnisse in ihrem jeweiligen Seminarraum.

Der lange Tag mit „Bonbons“ zwischendurch

Der Samstag des Sommercamps ist der lange Tag, der das gemeinsame Arbeiten bis maximal 24 Uhr vorsieht. An diesem Tag spürt man am deutlichsten die Anspannung, die vor der abschließenden Präsentation am Sonntag wächst. Die Gruppen arbeiten intensiv, oftmals hinter verschlossenen Türen, aufgrund des eher trüben Wetters leider nicht auf der Dachterrasse.

Unterstützt werden sie an diesem Samstag von Lena Hummel, Moderatorin und Prozessbegleiterin, die als „wandernde Formatberaterin“ von Gruppe zu Gruppe geht, berät, moderiert oder auch durch ihr Zuhören als Externe den Gruppen einen neuen Blick auf die eigene Arbeit ermöglicht.

Abwechslung bieten die „Bonbons“ dieses Tages: Gleich zu Beginn des Samstags lädt Natascha Riegger von der Schader-Stiftung die Teilnehmenden in die Galerie ein, die die Schader-Stiftung gemeinsam mit dem Hessischen Landesmuseum betreibt. Sie führt die Gruppe durch die Ausstellung „Human Network“, bietet neben der Präsentation der Arbeiten der beiden Künstlerinnen Christine und Irene Hohenbüchler durch ihre Berichte Einblicke in deren Arbeitsstil und die Rezeption der Arbeiten in der Kunstwelt und Öffentlichkeit.

Ein anderes Element des Rahmenprogramms dient der Entspannung: die verlängerte Mittagspause gibt Raum für eine von Nena Schlör geleitete Yogastunde, die starken Anklang findet und für ein neues Ausbalancieren von Schultern und Rücken sorgt.

Lauter Gewinner

Am Sonntag nach dem Mittagessen finden sich zum einen zahlreiche Gäste ein, zum anderen begeben sich die vier Gruppen in den Saal, in dem präsentiert wird. Das Los entscheidet, welche Gruppe beginnt: Es ist die Gruppe um Caroline Robertson-von Trotha. Sie besteht aus den folgenden Mitgliedern:

- Kerstin Fröhlich, Geographin und Doktorandin an der Ruprecht-Karls Universität Heidelberg

- Rebecca Heckmann, Studentin im Master-Studiengang „Engineering Smart Buildings in Smart Cities“ an der Fachhochschule Salzburg
- Hanna Hemken to Krax, Junior Consultant bei der Unternehmensberatung Peters & Helbig GmbH
- Aaron Laufer, Student der historisch orientierten Kulturwissenschaften an der Universität des Saarlandes
- Nasli Malek, Studentin der Soziologie an der Goethe-Universität Frankfurt am Main

Unter dem Titel Stadtteilnahme möchte die Gruppe dazu ansetzen, Unsicherheiten in Stadtteilen sichtbar zu machen. Neben Befragungen dienen dazu künstlerisch-kreative Projekte, die sowohl zu einem Wissenstransfer als auch einer Sensibilisierung beitragen. Der geplante Verlauf startet mit einem inhaltlichen Kickoff, geht zu einem Initiationsdialog über, um dann in einer Aktionswoche Impulse für konkrete Umsetzungen zu liefern. Die Grundlagen und Vorgehensweise des ange-dachten Projekts werden in einem kurzen Papier von der Gruppe anschaulich dargestellt, das im Anhang zu diesem Bericht zu finden ist.

Die zweite präsentierende Gruppe ist jene um Nils Zurawski mit diesen Mitgliedern:

- Jana Bleckmann, Studentin der Urbanistik an der Bauhaus-Universität Weimar
- Alissa Kniesburg, Studentin der Stadt- und Regionalplanung an der Technischen Universität Berlin
- Volker Poller, Student der Sozialen Arbeit an der Evangelischen Hochschule Darmstadt
- Christine Preiser, Soziologin und Doktorandin am Max-Planck-Institut für ausländisches und internationales Strafrecht, Freiburg
- Elisabeth Maria Schaumann, Stadtplanerin und wissenschaftliche Hilfskraft an der Hochschule für Technik Stuttgart

Diese Gruppe präsentiert ihre Idee in Form eines Radiointerviews zur Vorstellung des „Begegnungsbüros“. Das Begegnungsbüro will insbesondere das subjektive (Un-)Sicherheitsgefühl der objektiven Sicherheitslage gegenüberstellen, gleichsam durch Begegnungen von Gruppen, die sich üblicherweise nicht treffen, aufzeigen, dass die jeweils anderen doch kein Herd der Unsicherheit sind. So könnte sich etwa eine Gruppe häkelnder älterer Damen mit Sprayern aus dem Viertel treffen. Nach Recherchen vor Ort bietet das Begegnungsbüro auf verschiedenen Methoden basierende Begegnungen an, wie das Konzept im Anhang dieses Berichts aufzeigt.

Als drittes zeigt die Gruppe um Anne Schreier ihre Ergebnisse. Die Gruppe besteht aus den folgenden Personen:

- Raphael Domin, Projektleiter „Radschnellwege Baden-Württemberg“ beim Verkehrsclub Deutschland Landesverband Baden-Württemberg e.V.
- Matthias Einecke, Sozialarbeiter und Mitarbeiter in einer Jugendwohngruppe für unbegleitete minderjährige Flüchtlinge in Hirschaid
- Tabea Freutel, Doktorandin des Kooperativen DFG-Graduiertenkollegs „Doing Transitions“ der Goethe-Universität Frankfurt am Main und der Eberhard Karls Universität Tübingen
- Julian Knop, Doktorand im Bereich der Strafvollzugsforschung an der Freien Universität Berlin
- Nihad Moufadi, Projektleiterin Gemeinwesenarbeit bei smc-rhein-sieg für das Quartiersmanagement Offenbach

Diese Gruppe nutzt die Situation mit Rednerpult und Publikum im Saal, um die Eröffnungsreden bei der Gründung des „Zentrums für urbane Unsicherheit: ZuU“ zu fingieren. Das ZuU möchte keiner Verharmlosung von Unsicherheiten das Wort reden, trotzdem dazu einladen, sich auf die Suche nach positiven Unsicherheiten zu machen. Positive Unsicherheitserlebnisse können Poten-

tial für neue, kreative Erfahrungen öffnen. Unter den Überschriften „Verirren“ und „Verwirren“ bietet das ZuU Begegnungen und (Neu-)Entdeckungen an, wie das Konzept im Anhang näher darlegt.

Die vierte Gruppe um Martin Berchtold setzt sich aus folgenden Mitgliedern zusammen:

- Marie Ruth van Aarsen, Architektur-Studentin an der Technischen Universität Darmstadt
- Michael Drewing, Japanologe und Doktorand an der Ludwig-Maximilian-Universität München
- Alexander Kraemer, Soziologe und Doktorand an der Universität Jena
- Nadezda Krasilnikova, studierte Architektin und Doktorandin an der Rheinisch-Westfälischen Technischen Hochschule Aachen
- Stepan Vizi, Student der Friedensforschung und Internationalen Politik an der Eberhard Karls Universität Tübingen

Diese Gruppe stellt dem Publikum Erna P. mit ihrem Hund Heiner vor, die als ältere Stadtbewohnerin mehr und mehr Unsicherheit verspürt und sich daher immer stärker zurückzieht – bis sie schließlich „das Schaufenster“ findet. Das Schaufenster, verortet zum Beispiel in einem leerstehenden Ladenlokal, überträgt Videoaufnahmen aus anderen Teilen des Stadtviertels, die zum Entdecken und gegenseitigen Austausch einladen. In drei Dialogphasen, die das im Anhang zu findende Konzept darlegt, werden eigene Identitäten, Sichtweisen auf das Quartier sowie weiterführende Fragen erörtert.

Die vier anregenden, inhaltlich und von der Präsentation her starken Vorstellungen machen es der gleich darauf tagenden Jury aus Vertretern der Veranstaltergemeinschaft schwer, zu entscheiden, welches der vier Projekte umgesetzt beziehungsweise fördernd vorangetrieben werden soll. Schließlich fällt die Entscheidung auf die Gruppe, die das Zentrum für urbane Unsicherheit ins Leben rufen will. Diese Gruppe hat ein Thema aufgegriffen, das letztlich alle vier Gruppen diskutiert haben, dabei aber mit dem speziellen Zugang und nicht zuletzt mit dem Titel einen Akzent gesetzt. Der Name des Zentrums weckt Interesse, ist überraschend und könnte daher intensiv wirken. Zudem lässt sich mit dem Zentrum für urbane Unsicherheit vieles realisieren, was in den anderen Projekten an konkreten Vorschlägen erarbeitet wurde, um Unsicherheitsgefühle sichtbar zu machen und ihnen kreativ zu begegnen.

So fiel die Wahl der Jury auf die Gruppe um Anne Schreiter mit der expliziten Einladung an alle anderen Teilnehmenden des Sommercamps, bei der weiteren Entwicklung des Zentrums für urbane Unsicherheit mitzuwirken.

Es geht weiter!

Insofern geht es weiter nach dem Sommercamp: Alle Teilnehmenden sind eingeladen, sich erneut zusammzusetzen, um über die Fortentwicklung der Ideen rund um das Zentrum für urbane Unsicherheit nachzudenken.

Auch in einem weiteren Sinne wird es weitergehen. Die diesjährigen Teilnehmenden haben gegen Ende des Sommercamps ihre Einschätzungen zum Mehrwert des interdisziplinären Arbeitens abgegeben, haben die Erfahrung des Sommercamps gelobt, den ein oder anderen Änderungsvorschlag erbracht, aber letztlich durch ihre Begeisterung und ihr Lob einen wichtigen Impuls dafür erbracht, dass es in zwei Jahren ein weiteres Sommercamp geben wird.

Anhang zum Bericht des Sommercamps 2017

Inhaltsverzeichnis

Aufruf zur Bewerbung

Stadtteilnahme – Unsicherheiten kreativ wertschätzen

Vorschlag Dialog-Projekt der Gruppe um Prof. Dr. Caroline Y. Robertson-von Trotha

BegegnungsBüro – ein Interaktionsprojekt zum Umgang mit Unsicherheitsgefühlen im Stadtraum von Individuen und zwischen Gruppen

Vorschlag Dialog-Projekt der Gruppe um Dr. Nils Zurawski

Zentrum für urbane Unsicherheit

Vorschlag Dialog-Projekt der Gruppe um Dr. Anne Schreiter

SchauFenster

Vorschlag Dialog-Projekt der Gruppe um Prof. Dr. Martin Berchtold



Bildquelle: focusimage/Shutterstock.com

Zusammenleben und Konflikt im Stadtraum

Thema

In Städten trägt kulturelle, religiöse, lebensanschauliche und demographische Vielfalt zur Stadtatmosphäre bei. Für das Ermöglichen und gemeinsame Erleben von Vielfalt kommt öffentlichen Plätzen eine wichtige Rolle zu, genauso wie Nachbarschaften oder Quartierszusammenhängen. Sie können das städtische Zusammenleben erfrischen, beleben und verschönern. Aber Urbanität birgt auch Konflikte, Unsicherheitsgefühle und Ängste.

Wie lassen sich städtischer Raum und innere Sicherheit verbinden? Wie sind Mittel der Überwachung und präventive Ansätze zu gewichten? Wie steht es um das Verhältnis von Safety und Security?

Wie baut man Frieden in der Stadt? Welche konfliktminimierenden Strukturen sind möglich? Ist die Konfliktfähigkeit der Menschen in der Stadt ausbaubar?

Welche Rolle spielen das Gemeinwesen und nachbarschaftliche Gruppierungen? Werden feste Rollenzuschreibungen zugunsten von flexiblen und spontanen Aktivitäten überwunden? Zeigen sich neue Solidaritäten oder gewinnen Egoismen und Anonymität?

Wie sicher ist die Smart City? Wie entwickelt sich das Verhältnis von Privatheit und Überwachung, von Individualität und Vernetzung, von Selbstbestimmung und digitalen Fortschrittsversprechen?

Wem gehört der Stadtraum? Welche Ansprüche haben neben der allgegenwärtigen Kommerzialisierung spielende Kinder, Menschen, die kein Geld ausgeben wollen oder können, oder aus der Ferne Hinzugezogene?

Diese und weitere Fragen stellen sich rund um das Thema „Sicher in der Stadt“ und warten auf eine kreative Erörterung und innovative Handlungsempfehlungen.

Zielsetzung

Ziel des Sommercamps ist es, in einer interdisziplinär zusammengesetzten Gruppe von Studierenden höherer Semester, jungen Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern sowie jungen Berufstätigen ein **Dialogprojekt** zum Thema „Sicher in der Stadt. Zusammenleben und Konflikt im Stadtraum“ zu entwickeln. Dabei laden wir besonders Menschen aus den Bereichen der Gesellschaftswissenschaften und der gestaltenden und planenden Ingenieurwissenschaften ein. Auch Personen aus anderen Disziplinen sind willkommen, wenn sie sich und ihre Ideen in dieser Ausschreibung wiederfinden.



Dialogprojekte können sein

Seminarreihen, Fachkongresse, interaktive Formate, onlinebasierte Kommunikationsprojekte und vieles mehr.

Verlauf und Unterstützung

In den vier Tagen des Sommercamps konzipieren die rund zwanzig Teilnehmenden in kleinen Gruppen Dialogprojekte. Mindestens eines davon wird im Anschluss mit Hilfe der Auslober des Sommercamps umgesetzt, weiter entwickelt oder fördernd vorangetrieben.

Die Tagungs-, Reise- und Übernachtungskosten werden übernommen.

Fachliche Unterstützung

- *Dr. Martin Berchtold*, freier Stadtplaner, Büro berchtoldkrass space&options, Karlsruhe
- *Prof. Dr. Caroline Y. Robertson-von Trotha*, Karlsruher Institut für Technologie
- *Dr. Anne Schreiter*, German Scholars Organization, Berlin
- *Dr. Nils Zurawski*, Institut für Kriminologische Sozialforschung, Universität Hamburg

Bewerben können sich

- Studierende höherer Semester
- Junge Wissenschaftlerinnen oder Wissenschaftler in der Promotionsphase
- Junge Berufstätige (maximal drei Jahre Berufserfahrung)

Bewerbungsunterlagen

Bitte schicken Sie bis spätestens 31. März 2017 per e-Mail einen qualifizierten Lebenslauf und ein Motivationsschreiben (mit maximal 3.000 Zeichen) als PDF-Datei sowie Ihre Kontaktdaten an: sommerncamp@schader-stiftung.de.

Das Motivationsschreiben kann sich an folgenden Fragen orientieren:

- Was verbinden Sie mit der Fragestellung rund um das Zusammenleben im Stadtraum?
- Welche Kenntnisse und Erfahrungen können Sie zur Debatte um Sicherheit in der Stadt beitragen?
- Was fordert Sie heraus in der Konzeption eines Dialogprojekts?

Termin und Ort des Sommercamps

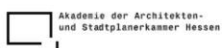
Donnerstag, 10. bis Sonntag, 13. August 2017

Schader-Forum
Goethestraße 2
64285 Darmstadt

Programmverantwortung:

Dr. Kirsten Mensch, Schader-Stiftung
Tel: 06151/175913
E-Mail: mensch@schader-stiftung.de

Im Rahmen des Projekts *Integrationspotenziale in Gesellschaftswissenschaften und Praxis* der Schader-Stiftung gefördert durch:



STADTTEILNAHME – Unsicherheiten kreativ wertschätzen

// DAS TEAM // Schader-Stiftung // Sommercamp 2017 „Sicher in der Stadt“ //

Gruppenmitglieder: Kerstin Fröhlich, Rebecca Heckmann, Hanna Hemken to Krax , Aaron Laufer, Nasli Malek
Begleiterin: Prof. Dr. Caroline Y. Robertson-von Trotha

// These //

Städte unterliegen einem enormen **Veränderungs- und Anpassungsdruck** im Zeitalter der Globalisierung und Digitalisierung. Vor diesem Hintergrund gewinnt das **Sicherheitsbedürfnis** der Bevölkerung an Bedeutung.¹ Gleichzeitig bezeichnet sich Darmstadt als die „**sicherste Stadt Hessens**“; hier ist eine Diskrepanz erkennbar.

// Projektidee //

Das Dialogprojekt greift diese Diskrepanz auf und setzt sich zum Ziel, die Unsicherheiten und Sicherheitsbedürfnisse der BewohnerInnen eines „Durchschnitt“-Stadtteils in Darmstadt sichtbar und verstehbar zu machen. Damit soll die Öffentlichkeit für stadtteilbezogene Sicherheitsbedürfnisse und Sicherheitsbedenken, die exemplarisch für die latenten Bedürfnisse und Bedenken zur Sicherheit stehen, sensibilisiert werden. Durch das Projekt gelangen die **Sicherheitsthematiken** an die Oberfläche, die bis dato im Verborgenen lagen.

// Vorgehensweise //

BewohnerInnen aus dem Stadtteil sollen durch eine Überführung der empfundenen Sicherheitsbedürfnisse und Bedenken in ein **künstlerisch-kreatives Projekt**, diese an die Oberfläche tragen können: ihnen wird eine Bühne geboten, um sich selbst und den restlichen BewohnerInnen eine Sensibilisierung für diese Sicherheitsthematiken und langfristig einen Perspektivwechsel zu ermöglichen.

Um dies zu erreichen, wurde ein beteiligungs- und dialogorientierter Prozess erarbeitet:



*auch mit eingeladenen Institutionen (soziale und Bildungseinrichtungen des Stadtteils)

// Innovationen im Projekt //

Eine große Innovation des Projektes ist die Verbindung des Konventionellen mit dem Unkonventionellen. Es entstehen ein **Wissens- und Erfahrungstransfer** für die BewohnerInnen und eine **kreative Übersetzung zwischen den „Welten“** Verwaltung, KünstlerInnen und BürgerInnen. Zudem erfolgen sowohl Beteiligungsprozess und künstlerisch-kreative Umsetzung, als auch die Verbreitung und Veröffentlichung gleichzeitig **analog und digital**. Das Projekt setzt gezielt **niederschwellig** an, um im Speziellen die Sicherheitsthematiken in den Wurzeln zu erreichen und die Hürden der Teilnahme so gering wie möglich zu halten. Durch eine alternative Bearbeitung der Sicherheitsthematiken im künstlerisch-kreativen Kontext erreicht das Projekt eine **Sichtbarmachung des Unsichtbaren**.

¹ Vgl. Studie „Ängste der Deutschen“ www.ruv.de/presse/aengste-der-deutschen

BegegnungsBüro™

Ein Interaktionsprojekt zum Umgang mit Unsicherheitsgefühlen im Stadtraum von Individuen und zwischen Gruppen.

Das BegegnungsBüro™ bringt Unbekannte zusammen, um sie in ihrem Umgang mit individuellen Unsicherheiten zu unterstützen, Dissense auszuhalten, Vielfalt zu akzeptieren. Gemeinsam mit lokalen AkteurInnen werden Möglichkeiten der Begegnung gestaltet.

Die Ausgangslage

Stadt bedeutet Vielfalt und damit auch ein Neben- und Miteinander von Fremden und Unbekanntem. Das kann zu Verunsicherungen führen. Sie finden ihren Ausdruck z.B. in Alltagsrassismus und Stereotypisierungen. Dabei besteht eine Diskrepanz zwischen subjektiven Unsicherheitsgefühlen der Menschen und der objektiven Sicherheit (wie u.a. in polizeilichen Statistiken dargestellt). Das subjektive Sicherheitsgefühl bestimmt die alltäglichen Entscheidungen und beeinflusst damit die Lebensqualität von Menschen. Diese Unsicherheitsgefühle steigern das Bedürfnis nach einem Ausbau zusätzlicher Sicherheitsmaßnahmen, wie z.B. schärferen Strafen, mehr Kontrolle, erhöhter Polizeipräsenz oder Kameraüberwachung.

Unsere These ist, dass Begegnungen helfen können, Unsicherheitsgefühle zu mindern und Akzeptanz für Verschiedenheiten zu fördern. Damit stärken wir positive soziale Beziehungen, die elementar sind für den gesellschaftlichen Zusammenhalt in einer komplexer werdenden Welt.

Das Projekt

Wer ist das BegegnungsBüro™? – ein multidisziplinäres Team (derzeit bestehend aus Soziologie, Geographie, Ethnologie, Soziale Arbeit, Urbanistik). Für die Zukunft wird ein diverses Team angestrebt, um Zugänge zu vielen gesellschaftlichen Gruppen zu ermöglichen.

Wie starten wir? – Vor-Ort-Recherche zur Identifikation von „spannenden Konstellationen“, z.B. mit und über Multiplikatoren, um so einen möglichst breiten Teil der Bevölkerung dort anzusprechen, wo sie sich aufhalten (aufsuchend und auf Anfrage).

Wie arbeiten wir? – Wir arbeiten mit einem erweiterbaren Modulpaket („Begegnungen“), um mit unterschiedlichen Methoden die verschiedenen „spannenden Konstellationen“ zu bearbeiten und darüber Menschen in „Begegnungen“ zusammenbringen.

Warum machen Menschen mit? – Neugier, Leidensdruck, Konflikt, Wunsch-Gesehen-zu-werden, soziale Teilhabe, Spaß und Lust am Spiel.

Was ist unser Ziel? – Möglichkeiten der Begegnung schaffen, Fremdheit aushalten und überwinden, Stigmatisierungen auflösen.

Die Begegnungen

Unsere „Begegnungen“ sind Methodenvorschläge, die gemeinsam mit Multiplikatoren auf Zielgruppe und Kontexte angepasst werden.

Eine Auswahl von „Begegnungen“:

- Das Statt-Karten-Spiel: Spielerische Erkundungen der Stadt, unbekannter Räume, Situationen und Initiierung von Begegnungen.
- Ich-zeig-dir-meine-Stadt: Eine Gruppe zeigt ihre Stadt allen Interessierten; „Spannende Konstellationen“ stellen ihre Räume gegenseitig vor.
- Mikroaustausch: Kleine Reisen ins Unbekannte, speziell private Räume.
- Stadtsticker: Markieren von Lieblingsorten als Teil einer Schnitzeljagd.
- Raumöffnung: Ungewöhnliche Aktivitäten an bekannten Räumen, z.B. Tanztee im Techno-Tempel.

Gruppe: Zentrum für urbane Unsicherheit

Gruppenmitglieder: Raphael Domin, Matthias Einecke, Tabea Freutel, Julian Knop, Nihad Moufadiil
Begleiterin: Dr. Anne Schreiter

Ausgangslage

Wir hatten die Gelegenheit, uns über das Thema Sicher in der Stadt mit verschiedenen städtischen Akteuren (Teestube, Polizeidirektion, Präventionsrat) austauschen zu können. Dabei erfuhren wir, dass Einrichtungen für Wohnungslose in gut situierten Stadtteilen anerkannt werden, dass Darmstadt kriminalstatistisch die sicherste Stadt Südhessens ist und eine Durchmischung verschiedener Bevölkerungsgruppen im städtischen Raum bereits gut funktioniert. Diese Informationen fanden wir auch bei den Einwohnern Darmstadts selbst bestätigt: Anwohner, die wir vor der Schader-Stiftung auf ihr Sicherheitsempfinden in der Stadt angesprochen haben, fühlten sich in ihrer Stadt sehr sicher.

In der Diskussion haben wir uns daher gefragt, ob es daher notwendig ist, noch mehr Sicherheit zu schaffen.

Unser Anliegen

Sicherheit ist für das Zusammenleben und das persönliche Wohlbefinden unabdingbar und Unsicherheit ist kontextabhängig nicht erstrebenswert. Es gibt klare Grenzen, die nicht überschritten werden dürfen. Ein Zuviel an Sicherheit kann aber auch einschränken, kann ausschließen und abschotten. Momente der Unsicherheit tragen dazu bei, Neues zu entdecken, zu lernen und sind wichtig für ein interessantes und damit ein gutes (Zusammen-)Leben. Wir bewegen uns daher in der Grauzone, in der Unsicherheit positiv bewertet werden sollte. Uns ist es daher wichtig, Unsicherheit kontextabhängig umzudeuten und die Relation zwischen Sicherheit und Unsicherheit neu zu denken.

Idee: Das Zentrum für urbane Unsicherheit

Daher gründen wir das Zentrum für urbane Unsicherheit. Das Projekt soll als Ergänzung und Gegenentwurf zu etablierten Institutionen der Sicherheit (Polizei, Behörden etc.) den gesellschaftlichen Diskurs über die Vor- und Nachteile von Sicherheit und Unsicherheit befördern. Es bietet einen Rahmen für eine Vielzahl von Projekten, die spielerisch und manchmal mit einem Augenzwinkern den Reiz der Unsicherheit als wichtigen Bestandteil eines guten Lebens in der Stadt auf die Agenda setzt.

_Struktur

Das Zentrum setzt sich aus zwei Säulen zusammen: „Verirren“, die für Begegnungen von Menschen steht, und „Verwirren“, das sich mit der Neuentdeckung, Begehung und Erkundung von urbanen Räumen beschäftigt. In beiden Säulen können verschiedene Projekte angesiedelt werden. Das Zentrum besteht auch virtuell und kann in den Räumen der Schader-Stiftung angesiedelt sein.

_Beispielprojekte

Im Bereich Verirren schließt das Projekt „Tag der offenen Türen“ Räume auf, die sonst nicht zugänglich sind: Vom Privathaus, einem Hinterhof oder Institutionen dürfen Darmstädter ihrer Neugier nachgehen und an einem festgelegten Tag Orte erkunden, die ihre Mitbürger so weit öffnen, wie sie möchten. Ein abgeschlossener Raum ist zwar sicher, er lässt aber keine neue Erfahrung zu.

Das Projekt 06151 – Gude Darmstadt im Bereich Verwirren bringt Menschen, die sonst nicht miteinander sprechen würden, in Kontakt. Unsicherheit wird hier durch ein klingelndes Telefon an öffentlichen Orten oder Institutionen wie der Teestube erzeugt. Nimmt ein zufälliger Passant den Hörer ab, kommt er in Kontakt mit einer Person, die von der Aktion über eine Zeitungsannonce oder andere Wege erfahren hat und auch nicht weiß, wer am anderen Ende mit ihr sprechen wird. Durch Unsicherheit werden hier diese Begegnungen erst möglich.

SCHAU/FENSTER

Das SchauFenster ist ein Dialogprojekt im öffentlichen Raum, in dem über einen spielerischen Perspektivwechsel die Bewohner ermutigt werden, ihr Quartier zu entdecken, im Gespräch zu thematisieren und mitzugestalten. Kern des Projekts ist ein temporär eingerichtetes „SchauFenster“ (z.B. als Café oder Bar), in dem mittels Quartierskameras vermeintlich bekannte Objekte und Szenen aus dem Umfeld auf eine Bildschirmwand übertragen werden, die bei den Passanten Fragen, Reflexion und schließlich Dialog und Weiterdenken auslösen.

Gruppenmitglieder: *Marie Ruth van Aarsen, Michael Drawing, Alexander Kraher, Nadezda Krasilnikova, Stepan Vici*
 Begleiter: *Dr. Martin Berchtold*

1. Spielen mit Orten als Dialogaktivierer

Durch Entfremdung von der eigenen sozialen Nahwelt ziehen sich Menschen zunehmend zurück in den privaten Bereich und verlieren ihren Bezug zu Quartier und „Mitbewohnern“. Unsicherheitsgefühle, zwischenmenschliche Distanz und abnehmende Identifikation und Zugehörigkeitsgefühl sind die Folge, mit entsprechenden Konsequenzen für soziales Zusammenleben, Verantwortung und „Kümmern“ fürs Quartier.

Das SchauFenster nimmt sich dieser Situation **spielerisch** an: Kameras fokussieren Orte, Situationen und Beziehungen im Quartier im wahrsten Wortsinn und übertragen vermeintlich bekannten alltägliche Bilder auf eine Bildschirmwand. Bewohner und Passanten treffen im SchauFenster zunächst unvorbereitet auf diese Bilder und beginnen, Fragen zu stellen und sich mit dem „Übertragenen“ zu beschäftigen. Menschen kommen vor dem SchauFenster zusammen und starten den Dialog - der in der Folge auch moderiert wird.



Das SchauFenster befindet sich an einem geeigneten Ort, etwa einem leerstehenden Ladenlokal. Durch das überraschende, aber einladende räumliche Setting lädt es zum Verweilen, Austauschen und Unterhalten ein. Bewohner begegnen ihrem Quartier dort in unerwarteter Weise, so wird der Blick geöffnet für Bekanntes und Unbekanntes, um neue Bedeutungen zu „entdecken“.

2. Der Ablauf des Dialogprojekts

Das Setting wird gezielt genutzt für **drei Dialogphasen**:

Ich – Objekte des Alltags konfrontieren mit der eigenen Identität: Warum gerade dies? Wo steht die Kamera? Die „entfremdete Sicht“ wird vom Projektteam gestaltet und führt zu mental-räumlichen Suchspielen.

Du – Bewohner und lokale Institutionen sehen ihr Quartier durch die Kameras und bestimmen deren Positionen. Der Dialog kommt auf die Ebene der Selbstsicht, die neue spielerische Ansätze erzeugt.

Wir – Gemeinsam werden spezifische und belebte



Raumtypologien gewählt und live ins SchauFenster übertragen. Das Betrachten von Bekanntem aus einer ganz anderen Perspektive führt zum Neu-Sehen, zum Neubewerten und zu einer intensiven Beschäftigung mit dem eigenen Raum, die ein Umdenken im Umgang, genaues Hinsehen und Übernahme von Verantwortung anregen mag.

Das Setting ist ausgelegt auf eine Dauer von 4-6 Wochen und wird über einen Sommer nacheinander in drei unterschiedlichen Quartieren einer Stadt durchgeführt. Das Dialogprojekt wird begleitet von einem moderierten Programm und einer Evaluation. Am Ende des Sommers steht ein Abschlussevent.

3. Sicher in der Stadt

Auf bedachte Weise werden Aspekte des Sicherfühlers aktiviert und spielerisch im Quartier verankert. Sich auskennen, sich kümmern und Vertrauen haben werden wieder Thema des Dialogs und Handelns.

